©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Aus der I. Medizinischen Klinik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
(Direktor: Prof. Dr. H. Krosch)
und dem Stadtarchiv Halle (Direktor: Dr. W. Piechocki)

Medizinisch-botanischer Unterricht im 18. Jahrhundert an der Universität Halle

Von
Wolfram Kaiser und **Werner Piechocki**

Mit 12 Abbildungen

(Eingegangen am 5. Juli 1967)

I. Die Botanik der Gründungsepoche der Universität Halle

Die Botanik gilt das gesamte Mittelalter hindurch bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts nahezu ausschließlich als Hilfswissenschaft der Medizin. Man betreibt sie an den Fakultäten lediglich, um den angehenden Ärzten die Heilkräuter, die sogenannten simplicia, ihre Wirkungskraft und Anwendungsmöglichkeiten, kennenlernen zu lassen. Sinnfällig heißen die botanischen Gärten deshalb auch horti medici.

Auch an der im Jahre 1694 gegründeten Universität Halle wird der botanische Unterricht an der Medizinischen Fakultät gelehrt. Nach § 1 des Caput primum der von Friedrich Hoffmann (1660 – 1742) entworfenen Fakultätsstatuten ist es dem Professor Theoretices aufgetragen, daß „. . . *materiae medicae ipsiusque Botanices studium combinari debet*". Hierzu gibt dann der § 3 die Ausführungsbestimmungen an: „*In botanicis non solum crebras excursiones cum Philiatris in confinia sylvarum et montium instituat, verum etiam hortum, quem Potentissimus Princeps Elector forsan assignabit, medicum, curet.*"

Diesen Lehrstuhl übernimmt noch im Gründungsjahr der Hochschule Georg Ernst Stahl (1659 – 1734), der auf Betreiben Friedrich Hoffmanns nach Halle berufen worden war. Stahl, den der Chronist Dreyhaupt „*einen der größesten und berühmtesten teutschen Aertzte, der sich zugleich als ein Stiffter einer besondern medicinischen Secte, und die so genannte Stahlianische Weise zu curiren, überaus bekannt gemacht . . .*" nennt, stammt aus Ansbach, wo er am 1. November 1659 geboren wurde. Er studiert Medizin in Jena und tritt nach der Promotion 1687 als „*Leib- und Hoff Medicus*" in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Weimar. Während seine Schriften und Lehrart sowie die umfangreiche ärztliche Praxis von den Zeitgenossen und der Nachwelt uneingeschränkt gerühmt werden, ist die Leistung in dem von ihm zu vertretenen Lehrfach Botanik umstritten. Offiziell kündigt Stahl für das Sommersemester 1696 eine botanische Vorlesung an und damit das erste

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Fachkolleg an der neugegründeten Universität. Die älteren halleschen Universitätshistoriker wie Förster und Hoffbauer sprechen Stahl allerdings jedes Verdienst um die Gründung und Pflege eines botanischen Gartens und damit verbundener Lehrdemonstration ab. Letzterer schreibt in dem Kapitel *„Fortwährender Mangel an medicinischen Hülfsanstalten, und nachtheilige Folgen derselben“* über die Situation in den ersten zwei Jahrzehnten der Wirksamkeit Stahls: *„Das Schlimmste hierbey war, daß eben deshalb sich niemand der Botanik annehmen wollte. Denn Hoffmann sowohl als Stahl,*

Abb. 1. Georg Ernst Stahl

welche bis 1716 die einzigen Professores ordinarii in der medicinischen Fakultät waren, verbaten die Aufsicht über den botanischen Garten, obgleich nach den Statuten der medicinischen Fakultät Stahl als der zweyte Professor die Botanik hätte lehren sollen.“ Diesem ungünstigen Urteil widerspricht zum ersten Male Hermann Friedländer ganz entschieden. Er betont, daß der botanische Garten keinerlei Einkünfte besaß, um irgendwelche Pflanzen für Demonstrationszwecke ankaufen zu können. Stahl und seine Nachfolger Henrici und Coschwitz hätten deshalb in ihren botanischen Vorlesungen *„wenig für die Zuhörer und die Wissenschaft thun“* können. Weiter weist der Autor auf die gedruckte Lektionskataloge dieser Zeit hin. Stahl kündigt z. B.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

im Sommer 1700 *„culturae horti medici invigilat, quane quo tempori parcit, neque labori“* und im Jahre 1701: *„horti quoque medici culturae porro insudabit“* an. *„Es ist nicht anzunehmen, daß ein Mann wie Stahl es bloß bei solchen Worten habe bewenden lassen“*, schließt Friedländer sein Urteil ab. Kraus bestätigt später in seiner Geschichte des botanischen Gartens durch Aktenfunde Stahls Interesse für diese Institution und botanische Demonstrationen und bekräftigt, daß Stahl *„scrupulös wie er war“*, niemals öffentlich in den Vorlesungskatalogen solche Worte gewählt haben würde, ohne in dieser Richtung tätig werden zu wollen.

Abb. 2. Georg Daniel Coschwitz

Schon während der ersten halleschen Amtsjahre von Stahl hatte sich der als erster Extraordinarius an der Medizinischen Fakultät fungierende Heinrich Henrici (1673 – 1728) um die Übertragung botanischer Kollegs bemüht. Er war nach seinem Studium in Jena, Leipzig und Halle am 16. November 1697 unter Friedrich Hoffmann mit der Arbeit *„de inedia magnorum morborum remedio“* promoviert und am 29. August 1698 zum Etxraordinarius ernannt worden. Die gleichzeitige Bewerbung um das Direktorat des hortus medicus wurde allerdings abgelehnt. Zwischen 1700 und 1708 kündigt Henrici

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

dann eine Reihe medizinisch-botanischer Kollegs an, so z. B. im Jahre 1700: *„. . . privatim collegium botanicum aperiet, quo, regulis botanicis in artis formam redactae fundamentalibus, succinte traditis, ad vegetabilium cognitionem fideliter ducet rei medicinae curiosos, frequentioribus in id excursionibus in campos institutis.“*

Im übrigen hat auch Christian Wolff (1679 – 1754), der Anfang 1707 auf Hoffmanns Vermittlung hin die Professur für Naturgeschichte übernimmt, im Rahmen seiner *„Collegia mathematica et physica“* bis zu seiner Exmittierung durch Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1723 die Botanik mit vertreten.

JO. CHRISTIANI Buxbaums
ENUMERATIO
PLANTARUM
ACCVRATIOR
IN
AGRO HALLENSI LOCISQVE
VICINIS CRESCENTIVM VNA CVM
EARVM CHARACTERIBVS ET
VIRIBVS
QVA
VARIÆ NVNQVAM ANTEA DE-
SCRIPTÆ EXHIBENTVR,
CVM PRÆFATIONE
FRIDERICI HOFFMANNI
CONSILIARII MEDICI ET PROFESSORIS REGII, SOCIETA-
TUM IMPERATORIÆ, BRITANNICÆ ET PRUS-
SICÆ MEMBRI
DE
METHODO COMPENDIOSA PLANTARVM VIRES ET
VIRTVTES IN MEDENDO INDAGANDI.
HALÆ MAGDEB. MDCCXXI.
IN OFFICINA LIBRARIA RENGERIANA.

Abb. 3. Die *Enumeratio plantarum* von Johann Christian Buxbaum; Halle 1721

Als Stahl zu Anfang des Jahres 1716 Halle verläßt, ist mit der Vakanz der Professio secunda und deren Aufgabengebiete zunächst auch vorübergehend die Botanik in Halle verwaist.

Der am 10. Januar 1716 zum Extraordinarius und am 19. September 1718 zum Ordinarius ernannte Georg Daniel Coschwitz (1679 – 1729) übernimmt bei seinem Amtsantritt die botanischen Kollegs; durch eine Kabinettsordre vom 20. Februar 1725 wird ihm die Geschäftsführung eines Professors der

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Botanik übertragen. Wahrscheinlich hat Coschwitz damals gleichzeitig eine Art Oberaufsicht über den hortus medicus übernommen und kleine Investierungen durchgeführt; seiner Witwe werden 1729 dreißig Taler für Gartenleistungen vergütet. Allzusehr scheint sich aber Coschwitz um den botanischen Garten nicht gekümmert zu haben; die praktische Botanik wird jedenfalls damals in Halle von Doctores legentes vertreten: Johann Christian Buxbaum (1693 – 1730) und Abraham Rehfeld (geb. 1682). Nach einem bei Börner publizierten Curriculum vitae des aus Nordhausen gebürtigen und vorübergehend

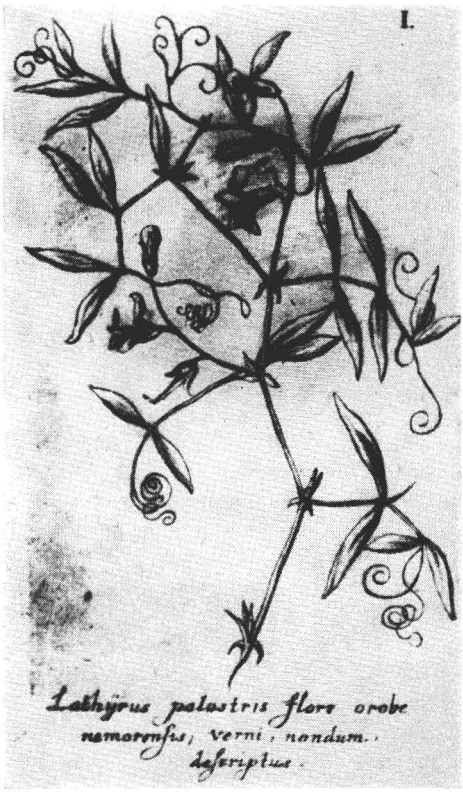


Abb. 4. Darstellung von *Lathyrus palustris* in der *Enumeratio plantarum*

in Halle weilenden Studiosus Traugott Johann Wilhelm Lohr muß um 1715 auch ein Dr. Eckert in Halle botanischen Unterricht erteilt haben, denn es heißt dort, Lohr besuchte *„die Vorlesungen D. Holdefreunds, Professor Coschwizens und D. Eckerts, welcher einen schönen Botanischen Garten angelegt hatte und die Kräuterkunde lehrte“.*

Der aus Wermsdorf (bei Merseburg) gebürtige Johann Christian Buxbaum weilt in den Jahren 1718 und 1719 in Halle; er hat vorher in Jena und Leiden intensive botanische Studien getrieben. Andreas Elias Büchner (1701 bis 1769) weiß sich später zu erinnern, daß er als Studiosus Halensis den *„ge-*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

schickten Botanicum Buxbaum" gehört habe. Es muß nach Kraus dabei offenbleiben, ob Buxbaum offiziell die Venia legendi besessen hat. In einer zeitgenössischen Biographie „*M. Michael Ranffts Schreiben an einen derer Verfasser der Deutschen Actorum Eruditorum, von dem Leben und Schriften des berühmten Botanici Herrn Johann Christian Buxbaums*" (Deutsche Acta Eruditorum 205. Theil. 1736 S. 182 ff.) heißt es über dessen halleschen Aufenthalt: „*und weil sein Herr Vater mit dem berühmten hallischen Medico, dem Herrn Geheimden Rath Hoffmann, in guter Bekanntschaft stunde, ward er von demselben an ihn recommendirt, um dasjenige, was er noch in der Artzeney-Kunst zu lernen hatte, unter dieses großen Mannes Anführung zu begreiffen. So schlecht nun seine äußerliche Aufführung war, so groß war dennoch die Hochachtung, die er sich in Kurtzen bey allen Gelehrten, und sonderlich bey denen öffentlichen Lehrern der Artzeney-Wisseschafften auf der Universität zu Halle erwarb, als sie seine große Erfahrung in der Botanik erkannten.*" Buxbaum stellt damals seine „*Enumeration plantarum accuratior in agro Hallensi locisque vicinis crescentium*" zusammen; Friedrich Hoffmann schreibt dazu ein vom 20. April 1721 datiertes Vorwort.

Das Buch hat damals zweifellos zu den führenden Veröffentlichungen der entsprechenden Fachliteratur gehört. Buxbaum betont in seiner Vorrede, das von ihm zusammengestellte Buch solle den Medizinstudenten den Erwerb botanischer Kenntnisse erleichtern „*quippe quae longe facilius a tyronibus, si loca quae has vel illas alunt plantas illis nota fuerint, addisci potest*". Als Franz Ernst Brückmann (1697 bis 1753), bekannt geworden durch seine „*Epistolae Itinerariae*", am 3. Februar 1748 die „*Epistola Itineraria LXXVIII sistens Memorabilia Halensia*" niederschreibt und darin seinen 1723 erfolgten Halle-Besuch schildert, notiert er unter der Rubrik „*Plura memorabilia Halam concernantia*" auch die Buxbaumsche Publikation.

Nur wenige Jahre bleibt Buxbaum in Halle, dann geht er auf Empfehlung seines Lehrers nach Rußland, wo er Mitbegründer der Kaiserlich-russischen Akademie der Wissenschaften wird. In Astrachan entdeckt und beschreibt er ein Protonema-Moos, dem Albrecht v. Haller 1742 den Namen „*Buxbaumia*" gibt.

Über die Tätigkeit von Buxbaum in Rußland berichtet W. M. v. Richter später in dem 1817 erschienenen 3. Teil seiner „*Geschichte der Medicin in Rußland*" folgendes: „*er kam 1719 nach Petersburg und both der medicinischen Canzlei seine Dienste an, um die im Russischen Reiche befindliche Pflanzen zu sammeln und zu beschreiben. Dieses wurde angenommen und hiemit Johann Christian Buxbaum in demselben Jahre im Dienst des Kaisers angestellt. Von den Erstlingen seiner botanischen Arbeiten erwähnt Deschiseaux, als welche in einem alphabetischen Verzeichnisse aller in den Umgebungen von Petersburg wild wachsenden Pflanzen bestand, die er im Manuscript der obersten damaligen Medicinalbehörde einhändigte. Aber im Jahre 1724 zeigte sich für ihn eine viel vorteilhaftere Gelegenheit, sowohl seine eigene botanische Kenntnisse zu bereichern, als auch sich um die Wissenschaften überhaupt verdient zu machen. In demselben Jahre nämlich wurde der Graf Alexander Rumianzow vom Russischen Hofe nach Constantinopel gesandt und Buxbaum als Gesandschaftsarzt besonders in der Absicht beigegeben, um in naturhistorischer Hinsicht über die Beschaffenheit des Erdbodens und der dortigen Pflanzen die gehörigen Untersuchungen anzustellen . . . Die Frucht dieser botanisch merkwürdigen Untersuchungen war ein vortrefliches und jetzt seltenes Werk, welches nachher in Petersburg unter folgendem Titel im Druck erschien: Plantarum minus cognitarum Centurio I-V, complectens plantas circa Byzantium in Oriente observatas*".

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Buxbaum ist 1729 schwerkrank nach Deutschland zurückgereist. Zu einer Lehrtätigkeit in Halle ist es nicht mehr gekommen; schon am 7. Juli 1730 stirbt er auf dem väterlichen Gut in Wermsdorf.

Die Buxbaumsche *„Enumeratio plantarum“* ist aber nicht das erste größere botanische Werk, welches in Halle entstanden ist. Die 1662 herausgegebenen *„Deliciae Botanicae Hallenses seu Catalogus plantarum indigenarum Halae Saxonum“* des halleschen Stadtarztes Carl Schaeffer (1613 – 1675) brauchen in diesem Zusammenhang nicht abgehandelt zu werden, da sie vor der Universitätsgründung entstanden sind. Eine große Rolle als botanisches Lehrbuch spielt in der Gründungsepoche der Universität Halle eine zweite botanische Publikation, nämlich das Pflanzenbuch von Christoph Knauth, das 1687 in Leipzig unter dem Titel *„Enumeratio plantarum circa Halam Saxonum . . . sponte provenientium“* erschien. Eine überarbeitete und ergänzte Ausgabe kam dann in Halle als *„Herbarium Hallense sive plantarum circa Halam Saxonum . . . sponte proveniunt methodica enumeratio“* heraus.

Knauth, im Jahre 1638 in Halle als Sohn eines Glasers geboren, wurde schon mit 12 Jahren an der Universität Leipzig inskribiert, jedoch erst 1658 immatrikuliert. In Jena schloß er sein Studium ab, indem er am 13. September 1664 mit der Arbeit *„De variolis ut morbis“* zum Doktor der Medizin promovierte. Im Jahre 1675 erwählte ihn der Magistrat der Stadt Halle zum Stadtphysikus. Nach fast zwei Jahrzehnten Tätigkeit in diesem verantwortungsvollen Amt starb Christoph Knauth am 7. Oktober 1694 in seiner Vaterstadt. Schmid urteilt über sein Werk: *„Wenn er auch nicht mehr als der eigentliche Begründer („Vater“) der Halleschen Floristik zu gelten hat, wie noch vor kurzem, so war doch zu seiner Zeit sein Pflanzenbuch von 1687, das Halle und Umgebung behandelte, zum erstenmal über die Grenzen des bearbeiteten Florengebietes hinaus von Bedeutung und blieb für alle ihm nachfolgenden Floren, besonders, soweit Standorte in Frage kamen, ja bis heute hin, die literarische Grundlage.“*

Auch der wesentlich jüngere Bruder des halleschen Stadtarztes, Christian Knaut (1653 – 1716), tritt als Botaniker hervor. Er studiert ebenfalls Medizin in Jena und erwirbt 1682 die Lizentiatur. Um 1685 kommt er nach Halle zurück und praktiziert hier. Seiner Tüchtigkeit verdankt er schließlich die Ernennung zum Leibarzt des Fürsten von Anhalt-Köthen. Knaut betätigt sich auch als Historiker und betreute die Marienbibliothek in Halle als Bibliothekar. Als Botaniker veröffentlichte er 1705 die *„Dissertatio praeliminaris, qua de variis doctrinam plantarum tradendi variorum methodis“*, und 1716, in seinem Todesjahr, erschien sein Hauptwerk *„Methodus plantarum genuina“*.

Knaut leugnete die Nacktsamigkeit der Skabiosen, teilte die Blüten in regelmäßige und unregelmäßige ein, geriet dadurch aber in Widerspruch zu Linné. Dieser widerlegte die Thesen und nannte 1737 die umstrittenen Arten ironischerweise *„Knautia“*.

Von dieser etwa 40 Species umfassenden Gattung sind in Deutschland lediglich drei anzutreffen, darunter die *Knautia arvensis* auch in der Umgebung von Halle.

Zu dem Lehrbuch von Christian Knaut hat Franz Ernst Brückmann in seinen Reisebriefen ebenfalls Stellung genommen. In der *Epistola Itineraria LXXX* der zweiten Centurie, welche am 12. Februar 1748 niedergeschrieben worden ist, macht

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

er *„notas et animadversiones in D. Christ. Knaut Compendium Botanicum sive Methodum plantarum genuinam“* und schreibt dabei an Linné:

. . . *„Vir Excellentissime Christianus Knaut, Med. Doct. Archiater Anhaltinus et Bibliothecarius Halensis in Compendio Botanico s. Methodo plantarum genuina, qua notae characteristicae s. differentiae genericae ordine digeruntur, qui liber 1718. Lips. in 8. prodiit, omnes botanicos aggredi ausus, nova plane methodo, ne nihil dixisse videatur, aggressos, omnen rem herbarium certe invertit, imo plane turbavit, quod Tibi, Vir Praenobilissime, in sequentibus facile patebit.“* Auf 16 Druckseiten weist dann Brückmann dem verstorbenen Autor eine Reihe von Irrtümern nach.

Abb. 5. Michael Alberti

Kehren wir aber nun zur Situation an der Universität Halle zurück, wo 1716 – 1729 der Anatom Coschwitz die Belange der Botanik wahrnimmt. Zeitgenossen behaupten, das sei damals allerdings mehr schlecht als recht geschehen.

Nach dem Tode von Coschwitz am 8. Mai 1729 übernimmt offiziell Michael Alberti (1682 – 1757) dessen botanischen Aufgabenkreis. Er kündigt hin und wieder auch botanische Kollegs an, läßt sich aber oft von einem Lizentiaten vertreten, der schon vor Buxbaum in Halle gelehrt hatte: Abraham Rehfeld. 1717 hatte Rehfeld hier seinen *„Hodegum botanicum menstruum plantas quae circa Halam proveniunt et nutriuntur enumerans“* publiziert.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Nach Fitting ist diese Rehfeldsche Schrift *„fast nur als Plagiat an der Flora Knauths“* zu bezeichnen: *„Die lange Praefatio entwickelt Principien für die Nomenklatur und Unterscheidung von Pflanzenarten, welche aber in der Aufzählung leider nicht befolgt sind.“* Die Knauthsche Flora sei dadurch jedenfalls nicht unentbehrlich geworden.

Über die botanische Vorlesungstätigkeit von Rehfeld erfahren wir aus den Tagebuchaufzeichnungen des Frankfurter Studiosus Johann Christian Senckenberg (1707 – 1772), der 1730 bei Rehfeld hört: *„Mittwoch am 10. Mai war ich zum erstenmal bei Rehfeld im Collegium botanicum. Solches wurde*

Abb. 6. Johann Heinrich Schultze

alle Mittwoch und Samstag von 1 – 2 Uhr gehalten, und zwar am Mittwoch bei Rehfeld in seinem Hause an der Moritz-Kirche, samstag aber bei Hofrat Alberti in dessen Haus, worauf denn samstag um 4 Uhr, so gut Wetter ist, allemal eine Excursio geschieht, und davor bekommt Rehfeld 2 Gulden.“

Hin und wieder kommt es auch vor, daß die Botanik überhaupt nicht im Vorlesungsverzeichnis erscheint; so hat z. B. in den Jahren 1738 und 1739 lediglich Johann Heinrich Schultze (Sommer 1739) eine entsprechende Vorlesung angekündigt.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Johann Heinrich Schultze stammt aus dem Dorf Colbitz bei Magdeburg, wo er am 12. Mai 1687 in ärmlichen Verhältnissen geboren wurde. Mit 10 Jahren nahm ihn das hallesche Waisenhaus als Schüler auf, und der Stifter August Hermann Francke hat, so rühmt der Chronist Dreyhaupt, *„in die 20 Jahr vor ihn gesorget, und sich seine Erziehung empfohlen seyn“* lassen. Im Jahre 1704 begann er in Halle mit Vorwissen Franckes zu studieren *„und ward vom selbigen an den Medicum des Paedagogii und Waysenhauses Richtern recommendirt, der sich seiner zur Correspondentz und bey der weitläufftigen Praxi medica, zum Besuch der Krancken, und Abstattung des Berichts von ihrem Zustande bedienet. Er bekam auch einen freyen*

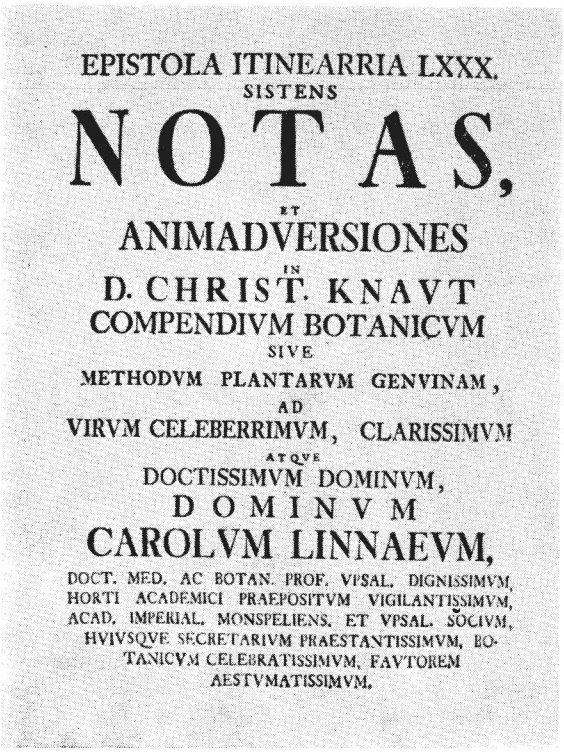

EPISTOLA ITINEARRIA LXXX.
SISTENS
NOTAS,
ET
ANIMADVERSIONES
IN
D. CHRIST. KNAVT
COMPENDIVM BOTANICVM
SIVE
METHODVM PLANTARVM GENVINAM,
AD
VIRVM CELEBERRIMVM, CLARISSIMVM
ATQVE
DOCTISSIMVM DOMINVM,
DOMINVM
CAROLVM LINNAEVM,
DOCT. MED. AC BOTAN. PROF. VPSAL. DIGNISSIMVM,
HORTI ACADEMICI PRAEPOSITVM VIGILANTISSIMVM,
ACAD. IMPERIAL. MONSPELIENS. ET VPSAL. SOCIVM,
HVIVSQVE SECRETARIVM PRAESTANTISSIMVM, BO-
TANICVM CELEBRATISSIMVM, FAVTOREM
AESTVMATISSIMVM.

Abb. 7. Die Brückmannsche Epistola Itineraria mit den Anmerkungen zu den botanischen Publikationen des halleschen Arztes Christian Knaut

Zutritt, sowol zu der Apothecke und Laboratorio des Waysenhauses, als dem berühmten Medico D. Stahlen“ . . . Von 1708 — 1715 unterrichtete er am königlichen Pädagogium u. a. auch Botanik, wurde jedoch von Friedrich Hoffmann veranlaßt, sein Medizinstudium wieder aufzunehmen und zu vollenden.

Schultze promovierte 1717 und habilitierte sich durch eine Disputation *„de elleborismis veterum“*. 1720 ging er dann nach Altdorf als Professor für Anatomie, bis er 1732 einen Ruf nach Halle erhielt und hierher zurückkehrte. Er übernimmt hier nicht nur die ordentliche Professur für Medizin, sondern auch die erledigte Professio Eloquentiae et Antiquitatum.

Ab 1740 wird daher wieder regelmäßig gelesen, und nun melden parallel sowohl Michael Alberti als auch Johann Heinrich Schultze jeweils in den

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sommersemestern Vorlesungen über Botanik an. So heißt es dann bei Michael Alberti im Sommersemester 1742, es werde *„auf dessen Veranstalt und Dirigirung eine Einweisung in re herbaria, wie bisher jährlich geschehen, gegegeben werden"*. Und Schultze schlägt gleichzeitig am Schwarzen Brett an, er werde *„die Botanique tractiren"*. Und während in den Wintersemestern sich von der Medizinischen Fakultät niemand angehalten fühlt, lesen wir im Index lectionum vom Sommer 1743 unter Albertis Namen, er wolle *„endlich, auch ferner, wie bishero jährlich geschehen, zu einer in Medicina Practica, zulänglichen Botanischen Wissenschaft, in ziemlicher Zeit, Gelegenheit verschaffen"*. Schultze offeriert dagegen *„die Chymie und Botanick, sowie er sich schon, vor drey Jahren her dazu eingerichtet"*.

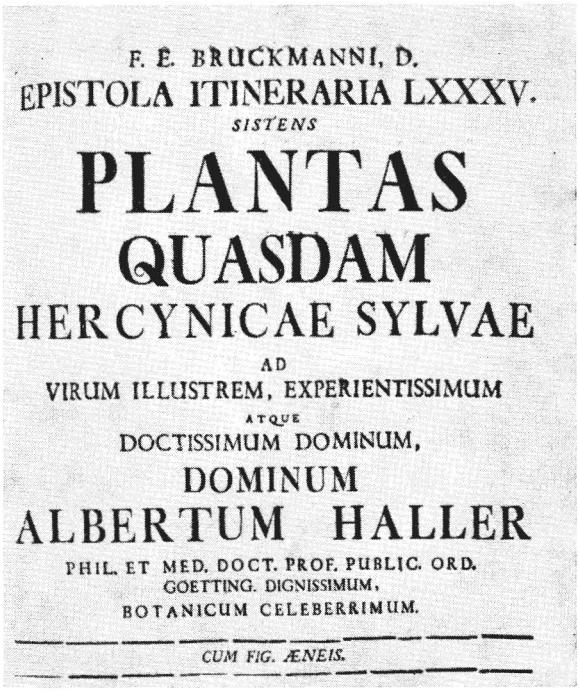

F. E. BRÜCKMANNI, D.
EPISTOLA ITINERARIA LXXXV.
SISTENS
PLANTAS
QUASDAM
HERCYNICAE SYLVAE
AD
VIRUM ILLUSTREM, EXPERIENTISSIMUM
ATQUE
DOCTISSIMUM DOMINUM,
DOMINUM
ALBERTUM HALLER
PHIL. ET MED. DOCT. PROF. PUBLIC. ORD.
GOETTING. DIGNISSIMUM,
BOTANICUM CELEBERRIMUM.
CUM FIG. ÆNEIS.

Abb. 8. Die Brückmannsche Epistola Itineraria über Pflanzen des Harzes

Als diese Kolleganschläge erscheinen, ist der große Senior Academiae, Friedrich Hoffmann, bereits verstorben; Michael Alberti ist dadurch in der Medizinischen Fakultät auf den locus primus gerückt. In seinen letzten Lebensmonaten hatte Hoffmann noch eine Reihe von populärwissenschaftlichen Arbeiten herausgegeben, von denen eine sich auch mit der Botanik beschäftigte. Es ist noch eine sehr barock wirkende Botanik, welche aus den Worten von Friedrich Hoffmann spricht, der am 19. und am 26. Februar 1742 in den *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen"* einen Aufsatz mit dem Titel *„Gründliche und heilsame Untersuchung der wunderbaren Vermehrung*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

und Fortpflantzung der Menschen, Thiere und Pflantzen" publiziert. Er schreibt dort u. a.: „. . . *so entsteht allerdings bey gelahrten Naturkündigern diese wichtige und delicate Frage: worinne diese Kraft eigentlich bestehe, und was deren zureichender Grund und Ursache sey? Die uralten philosophi haben es bey Erdgewächsen die Fortpflantzende (vegetativam animam) und bey den Thieren die sinnliche (sensitivam) Seele genennet. Weil aber dieses leere Worte sind, damit man keinen deutlichen Begriff verknüpffen, und daraus man die effectus und Würckungen gar nicht erklären kan; so werden sie billig verworffen, und gehören, nach der logicorum ihrer Redens Art, unter die petitionem principii. Die geschickten Naturkündiger unsrer Zeit, die in der philosophia experimentali geübet, und worunter billig Malpighius ein Italiäner, Leuwenhoeck ein Holländer, und Grew ein Engelländer zu rechnen sind, haben es durch ihre experimente und vortrefliche microscopia so weit gebracht, daß sie in den Körnern und Saamen der Erdgewächse, absonderlich wenn Feuchtigkeit und Wärme dazu kommt, die Forme und subtilsten rudimenta der gantzen Pflantze angemercket . . .*"

Und zur Bedeutung des Klimas meint er: „. . . . *haben auch erfahrne Apotheker und chymici wahrgenommen, daß aus den wohlriechenden und kräftigen Kräutern und Blumen, als Majoran, Roßmarin, Krausemüntze, Thymian, Spicke etc. bey einem schönen und warmen Sommer viel mehr und kräftiger Oel destilliret werde, als wenn der Sommer allzufeuchte und die Luft unrein ist. Aus welchen allen man klar siehet, was das fluidum aethereum, wenn es durch die Sonne in Bewegung gesetzt wird, durch seinen äußerlichen Einfluß in den sogenannten aetherem insitum des Saamens, worinne die structur der Pflantze verborgen liegt, vor eine grosse activitaet und würckung habe*".

Schlimm sieht es damals um den botanischen Garten aus. Michael Alberti hat sich wenig um ihn gekümmert, und so ist er in diesen Jahren immer mehr verwahrlost. Hin und wieder vergibt er eine Doktorarbeit medizinisch-botanischen Inhalts, so z. B. 1733 das Thema „*de erroribus in Pharmacopolicis ex neglecto studio botanico*". Referent dieser Dissertation ist der aus Bielitz gebürtige Cand. med. Koronzay, dem der später in Rußland auch als Botaniker hervorgetretene G. W. Steller ein Grußgedicht widmet. In diesen Jahren entstehen in der Botanik neue Einteilungsprinzipien, von denen zunächst die von Joseph P. de Tournefort aufgestellte Klassifizierung, dann aber das „*Systema naturae*" von Carl v. Linné (1707 – 1778) Eingang in den halleschen Vorlesungsstoff finden.

II. Botanische Lehre und Forschung um die Jahrhundertmitte

1740 bringt der Mathematiker Johann Joachim Lange in Halle mit Unterstützung von Gottfried August Gründler eine deutsche Übersetzung des Linnéschen neuen Natursystems heraus: „*Caroli Linnaei, aus Schweden, M. D. Natur-Systema, oder die in ordentlichem Zusammenhange vorgetragenen drey Reiche der Natur, nach ihren Classen, Ordnunge, Geschlechtern und Arten, in die Deutsche Sprache übersetzet, und mit einer Vorrede herausgegeben von Johann Joachim Langen, Halle 1740*". Wenige Jahre später ist es der

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Magister Philosophiae und spätere Mediziner Michael Gottlieb Agnethler (1719 – 1752), welcher in Halle die wesentlichen botanischen Arbeiten von Linné erneut ediert, und zwar 1747 das *„Systema Naturae“* (usui accomodatum), die *„Fundamenta botanica, in quibus theoria botanices aphoristice traditur“* und schließlich ebenfalls 1747 die *„Classes Plantarum“* mit den *„Fundamentorum Pars I et II“*.

Lange ist es auch, der als erster „Nicht-Mediziner“ botanische Vorlesungen anmeldet; es ist dabei naheliegend, daß er die von ihm selbst vorgenommene Übersetzung des Linnéschen Buches dabei als Grundlage wählt. Amüsant wirkt, daß er seine Kolleganmeldung gleichzeitig auch zur Werbung für seine Übersetzung benutzt; wir lesen am 3. April 1741 in den Vorlesungsprogrammen der Philosophischen Fakultät bei Lange u. a.: *„. . . Die Natur-Historie, oder Kenntniß der natürlichen Cörper, nach den so genannten 3 Reichen der Steine, Pflantzen und Thiere wird er um 4 besonders lehren, und dabey nicht allein des Linnaei systema naturae (welches mit seiner Übersetzung im Buchladen des Waysenhauses zu haben) erklären, und die Erleuterung und Zusätze dictiren, sondern auch die meisten zu diesen 3 Reichen gehörigen Cörper, aus seinem Cabinett vorzeigen.“*

Damit sind es sogar drei botanische Kollegs, welche in den Sommersemestern dieser Jahre parallel laufen – zwei medizinisch-botanische und ein naturwissenschaftlich-botanisches.

Lange liest im Gegensatz zu den beiden Medizinern Schultze und Alberti sogar in den Wintersemestern. Für das Wintersemester 1741/42 meldet Lange z. B. an: *„Die besondere Anweisung zur Kenntniß der natürlichen Cörper, worinn Linnaei systema naturae (welches mit der Übersetzung in Buchladen des Waysenhauses zu haben ist) zum Grunde liegt, die Naturalien aber aus dem eigenen Vorrath vorgezeigt werden, wird vor erst des Sonnabends von 1 bis 3 angefangen, im Fortgang aber werden wöchentlich noch ein paar Stunden zu diesen genommen werden.“*

Lange hat sich auch später um die weiteren Editionen des Linnéschen *„Systema Naturae“* gekümmert, die damals in der Curtschen Verlagsbuchhandlung herauskommen; am 3. Februar 1760 offeriert man hier die zehnte Auflage mit einem Langeschen Vorwort: *Caroli Linnaei, Equitis de Stella polari, Archiatri regii, Med. et Botan. Profess. Upsal. Holmes. Petropol. Berol. Imper. Lond. Monspel. Tolos. Florent. Soc. Systema Naturae, per regna tria Naturae, secundum Classes, Ordines, Gemeres, Species cum characteribus, differentiis, synonymus, locis Tomus I. Prae-Latus est Ioannes Ioachimus Lange, Math. Prof. publ. ord. Halens. Acad. Imper. et Boruss. Collega. Ad Editionem decimam reformatam Holmiensem. Halae, Magdeburgicae, Typis et sumtibus Io. Jac. Curtio.*

Im Juni 1743 erwirbt Heinrich Christian Alberti (1722 – 1782) sine praeside mit dem heute vom Titel her sehr eigenartig wirkenden Referat *„de tabaci fumum sugente theologo“* den Doktorgrad; zusammengestellt worden ist diese Arbeit wohl von seinem Vater, denn dieser führt sie auch unter Nr. 284 in dem bei Dreyhaupt veröffentlichten Publikationsverzeichnis auf. Alberti jun. ist botanisch interessiert, und so liegt es nahe, daß sein Vater Michael Alberti sich bemüht, ihm in einer entsprechenden Karriere behilf-

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

lich zu sein. Schon am 6. August 1743 wird Alberti jun. zum Professor extraordinarius Physiologiae et Botanices ernannt; Kraus bezeichnet ihn deshalb als den ersten nominellen Vertreter dieser Fachrichtung in Halle. Eine Vorlesung hat der inzwischen auch zum Hofrat ernannte Heinrich Christian Alberti erstmals im Sommersemester 1744 angemeldet, und es heißt am 13. April 1744 in der Mitteilung der *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“* zu diesem Kolleg: *„Der Hof-Rath D. Heinrich Christian Alberti wird in diesem Sommer halben Jahre in der Botanick zugleich die Lehre von den Arten der vegetabilischen Artzneyen, wovon die Pflantzen selbst nach einigen Arten, soweit sie in das forum medicum einschlagen, mit vorgezeiget werden sollen, auch von einer jeden Pflantze ihren besondern Nutzen, Kraft und Würckung anzeigen, und diese rem herbariam so viel nöthig und nützlich zu erklären suchen.“*

Die Medizinische Fakultät würde allerdings lieber gesehen haben, wenn Johann Heinrich Schultze das Amt eines offiziellen Botanikers und Direktors des Hortus medicus übernommen hätte, dessen Leitung Alberti sen. nunmehr ebenfalls seinem Sohn übertragen lassen möchte. Es gibt dann Verstimmung innerhalb der Fakultät, die von einem Wechsel vom Vater auf den Sohn nichts wissen will, zumal der von dem Gang der Dinge enttäuschte Alberti sen. auf eine Gartenvisitation drängt und außerdem hohe Entschädigungskosten für angeblich von ihm vorgestreckte Aufwendungen verlangt.

Es bleibt dann alles beim alten, denn Schultze erkrankt schwer und muß für das Wintersemester 1744 seinen Hörern am 5. Oktober 1744 mitteilen, er sei *„von seiner langwierigen Maladie noch nicht so weit hergestellt, daß er jetzo mit andern einen Anfang zu lesen machen könte. So bald ihn Gott stärcken wird, wird er sich auch mit allen Vergnügen wiederum mit Berufs Arbeit beschäftigen“*. Doch dazu kommt es nicht mehr: Schultze stirbt schon fünf Tage nach Erscheinen dieser Anzeige (am 10. 10. 1744). Damit ändert sich die Situation insofern, als Alberti sen. zunächst (bis 1749) die Gartendirektion behält, sein Sohn aber die botanischen Hauptkollegs übernimmt. Er liest nun *„die Botanick . . . nach seinem gewöhnlichen Methodo“* und gibt *„Anweisung von denen Kräutern, so um Halle in den Thälern, Wäldern und Feldern zu finden“*; zuweilen meldet er auch ein Collegium repetitrium an *„derer so einheimischen als ausländischen gezeigten Kräutern“*. Im Wintersemester 1749/50 enthält seine Vorlesungsanmeldung die *„Historia rei botanicae litteraria“* und die *„Anfangsgründe der Botanick nebst deren erstern Ursprunge und andern gehabten Schicksalen“*, im folgenden Sommer die *„Botanick nach Tournefort, wobei er alle Officinalia nach ihren besondern Nutzen, Würckung und Praeparatis“* zu zeigen ankündigt. In den beiden folgenden Semestern bringt Alberti jun. dann zum einen *„die Verschiedenheit der Saamen und Saamen-Capsuln“* und zum anderen *„die Verschiedenheit der Blättern, Stengel und Wurtzeln“*.

Methodisch scheint sich Alberti jun. an einen eigenen (wahrscheinlich vom Vater übernommenen) Plan und an Tournefort gehalten zu haben; der Name von Linné fehlt jedenfalls bei ihm. Das muß nicht unbedingt Böswilligkeit oder gar Neid gewesen sein, denn die Linnésche Systematisierung ist in diesen vierziger Jahren noch umstritten und wird an den Hochschulen zum Teil heftig debattiert. Als am 1. Februar 1751 der bereits erwähnte Sieben-

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

bürgener Michael Gottlieb Agnethler mit einer Arbeit *„de lauro"* den Doktorgrad erwirbt und sich dabei allzu sehr auf Linné bezieht, dem diese Arbeit außerdem als dem *„Principi Botanicorum nostri saeculi"* zugeeignet ist, erhält er daraufhin in Heft 23 der *„Jenaischen Gelehrten Zeitung"* eine wenig gute Rezension.

Alberti jun. sucht in diesen Jahren das Verständnis für die Botanik auch durch populärwissenschaftliche Aufsätze zu wecken. So erscheinen 1749 und 1750 verschiedene Arbeiten in den *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen"*; wir lesen am 13. Januar 1749 *„Von einigen Gewächsen, welche eine Menschen- und Thier-ähnliche Gestalt oder Bildung an sich gehabt"*, am 13. April 1750 *„von einigen Gewächsen, welche so wohl Menschen und Thieren schädlich sind"* und am 11. Mai des gleichen Jahres eine *„Kurtze Betrachtung über die sogenannten Weyden-Rosen und andern Auswuchs des weißlichgrünen Weyden-Baumes"*. In der vorletzt genannten Arbeit propagiert Alberti jun. die Notwendigkeit botanischer Kenntnisse für den Mediziner: *„. . . daß die Botanick vor andern denen Medicis, besonders Stadt und Land-Physicis, ein nöthiges und unentbehrliches Studium sey, weil sie einen starcken Einfluß in die Oeconomiam der Gesundheit der Menschen und Thiere hat."*

Um die Sache des Hortus medicus, von dessen Leitung Alberti sen. 1749 zurückgetreten ist, sieht es um die Jahrhundertmitte nicht günstig aus. Am liebsten möchte die Universität ihn verkaufen, und so gibt man am 30. Oktober 1752 in den *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen"* ein entsprechendes Inserat auf: *„. . . Demnach die Löbl. Medicinische Fakultät auf der hiesigen Königl. Preuß. Friedrichs-Universität gesonnen ist, ihren bisherigen Botanischen Garten auf dem Neumarckt, nebst denen darinnen befindlichen Bäumen und Weinstöcken, zu verkaufen, und dargegen einen andern in denen Ringmauern der Stadt gelegenen bequemern und kleinern Garten wieder zu erhandeln . . ."* Interessenten werden aufgefordert, sich bei Andreas Elias Büchner zu melden; es finden sich aber keine Käufer, und so bleibt zunächst alles beim alten: um den Garten kümmert man sich nicht, und die an der Botanik interessierten Vertreter des Lehrkörpers legen sich eigene horti medici an, um zumindest das notwendigste Demonstrationsmaterial zur Verfügung zu haben.

Dabei ist die Botanik vom Personellen her um diese Zeit gar nicht so schlecht vertreten, denn neben dem jüngeren Alberti hält der am 23. Oktober 1747 zum Professor Extraordinarius Chimiae et Botanices ernannte Carl Christoph Strumpff ab 1748 Vorlesungen, *„nachdem ihm ohnlängst die Profeßion der Chemie und Botanick allergnädigste anvertrauet worden"*. Strumpff liest medizinisch-botanische Kollegs, so z. B. im Wintersemester 1749/50 über *„Linnaei fundamenta botanica"* und im folgenden Halbjahr über *„Vegetatio et fructificatio plantarum"*. 1752 besorgt Strumpff eine Neuauflage der *„Genera Plantarum"* von Linné . . . *„quae novis septuaginta auctoris generibus sparsim editis locupletatae, recudenda curavit"*. Der 1754 unter Alberti promovierte Christian Friedrich Jampert kündigt ebenfalls botanische Vorlesungen an und will im Sommersemester 1758 *„von 8 bis 9 Uhr gewöhnlicher massen die Kräuterkunde ausführen, die Pflantzen selbst mittheilen, auch wöchentlich 2 und mehrere male die Kräuter selbst auf dem Felde zeigen. Er bedient sich hierzu zwar hauptsächlich der Ludwigischen Anleitung, doch so,*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

daß er zugleich alle übrigen bekannte systemata mit nimmt". Jampert hatte im Anschluß an den medizinischen Doktorgrad auch noch den Titel eines Magisters philosophiae mit einer botanischen Arbeit erworben. Hierüber heißt es in den „*Wöchentlichen Hallischen Anzeigen*" vom 3. November 1757: „*Dem 23sten October hat Herr D. Christian Friedrich Jampert eine academische Probeschrift, welche den Titel führet: Specimen Physiologie plantarum I. quo dubia contra vasorum in plantis propilitatem proponuntur, und in der Fürstischen Officin auf 3 Bogen gedruckt ist, öffentlich ohne Respondenten, vertheidiget, und darauf die Würde eines Magistri philosophiae erhalten.*"

Von wesentlicher Bedeutung für die wissenschaftliche Botanik jener Jahre ist die Tatsache, daß der 1745 von Erfurt als Ordinarius nach Halle gekommene Büchner vielseitig botanisch-zoologisch interessiert ist und insbesondere die Botanik nach besten Kräften zu fördern sucht, auch wenn ihm selbst auf Grund seiner zahlreichen Hochschulverpflichtungen kaum Zeit für die Abhaltung eigener Kollegs bleibt. Noch während seiner Erfurter Tätigkeit war ihm 1737 die Ehre zuteil geworden, daß Linné eine Pflanzengattung als „*Büchneriana*" bezeichnet. Büchner ist es zu verdanken, daß in Halle um die Mitte der fünfziger Jahre eine botanische Druckerei und Verlagsanstalt entsteht, die mit der 1728 in Erfurt von dem Buchdrucker Funcke begründeten Institution zu den ersten in Deutschland gehört. Es gelingt Büchner, seinen einstigen Erfurter Fakultätskollegen Johann Hieronymus Kniphof (1704 bis 1763) zu bewegen, das von ihm zusammengestellte Werk „*Botanica in Originali seu Herbarium vivum*" hier in Halle in Auftrag zu geben, wo der in der Rannischen Straße im „Haus der güldenen Rose" niedergelassene Drucker und Verleger Johann Gottfried Trampe Herstellung und Vertrieb besorgt. Kniphof greift dabei auf das im 17. Jahrhundert entwickelte Naturselbstdruckverfahren zurück, das er schon zwanzig Jahre vorher in den damals von Büchner redigierten „Miscellaneis" propagierte. Mit seiner dort veröffentlichten Arbeit „*von einer sehr bequemen und nützlichen Art, die Kräuter abzudrucken und nach ihrer Art darzustellen*" hatte Kniphof auf eine Reproduktionsmöglichkeit aufmerksam gemacht, die wahrscheinlich nicht als seine „Entdeckung" gelten kann, wohl aber durch die von ihm eingeführten Modifikationen die botanischen Darstellungsmöglichkeiten auf neue Wege wies. Hatte man bis dahin im allgemeinen Kräuter und Pflanzen als Holzschnitte oder Kupferstiche in den Lehrbüchern abgedruckt, so preßt Kniphof zunächst die von ihm gesammelten Pflanzen, legt sie auf eine mit Druckerschwärze gefärbte Platte und zieht die angefärbte Seite dann auf Papier ab. Auf diese Weise erhält er zunächst ein Schwarz-Weiß-Bild, welches nachträglich auch noch koloriert werden kann. Außerdem ist die gepreßte Pflanze mehrmals benutzbar.

Kniphof fühlte sich dabei durchaus nicht als „Erfinder" und ist sich bewußt gewesen, daß andere vor ihm die gleiche Methode erprobt hatten. Das betont er auch in einer Entgegnung zu einem von dem bereits erwähnten Franz Ernst Brückmann erhobenen Vorwurf, der in polemischer Weise Kniphof des Plagiats bezichtigt. Kniphof glaubt aber bemerken zu dürfen, daß er ältere Methoden mit seinem Verfahren der Vergessenheit entrissen habe und die von ihm eingeführten technischen Neuerungen eine Reproduktion der

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

gesamten Flora ermöglichten — noch dazu in verbesserter und vor allem auch verbilligter Form. Die Auflagen seiner in Erfurt (1733 – 1766) publizierten botanischen Büchlein bleiben indessen niedrig; es scheinen erhebliche Schwierigkeiten aufgetreten zu sein; Schyra hat auf eine Notiz in der Erfurter Lokalpresse hingewiesen, wonach der Buchdrucker Funcke 1747 auf *„viele verhinderliche Umstände“* hinweist, welche den Druck der von Kniphof bis dahin gesammelten 1200 Pflanzen verhindert haben.

Das ändert sich, als auf Büchners Vermittlung der hallesche Buchdrucker Trampe den Druck übernimmt.

Die *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“* können am 20. September 1756 mitteilen, daß in der *„ohnlängst hier angelegten Kräuterdruckerey, nunmehro das erste Hundert, theils schwartz abgedruckt, theils nach dem Leben illuminirt zu haben. Bey einer jeden Pflantze sind nicht nur die Benennungen derselben aus des Ritters Linnaei Spec. plantar. und Herrn Prof. Ludewig Defin. Gener. plantar., darunter gedruckt, und zugleich die Officinalkräuter angezeiget, sondern auch ein alphabetisches Verzeichnis derer Pflantzen beygefüget worden“* . . . Die Nomina botanica sind dabei, wie aus einer zweiten Verlagsankündigung in der gleichen Zeitung am 11. April 1757 hervorgeht, durch *„rühmlichste Besorgung des Herrn Friedrich Wilhelm von Leyser hinzugekommen, wozu von demselben theils des Ritters Linnaei Species Plantarum, theils des Herrn Prof. Ludwig Definit. Gener. Plantar. als die besten Schriften in dieser Art, erwählet worden“*.

Dieses Werk erscheint jeweils in Centurien, deren dritte dann die *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“* bereits am 12. September 1757 ankündigen können: *„dieses dritte Hundert von denen schon sehr beliebt gewordenen Kräuter-Abdrücken giebt denen beyden vorhergehenden weder an Sauberkeit und Schönheit noch accuratesse und Seltenheit derer dazu gewählten grösten Theils ausländischen Pflantzen etwas nach . . .“*

Verschiedene Bezieher des Werkes haben damals den Wunsch nach Beifügung der deutschen Pflanzennamen geäußert; diesem Ersuchen ist wiederum der an der Edition beteiligte Leyser nachgekommen, . . . *„welcher noch beständig fortfahret für die Berichtigung derer lateinischen Benennung Sorge zu tragen“*. Zur 6. Centurie, die in der Presse am 11. Juni 1759 angekündigt wird, schreibt Leyser dann ein Vorwort, . . . *„darinnen derselbe aus jeder Classe des Linnéanischen Systems eine Pflanze zur Probe so beschreibet, wie Er eine eigene Floram Halense auszuarbeiten gesonnen ist“*.

Neben diesen Kniphofschen Veröffentlichungen bieten die halleschen Buchhandlungen um die Jahrhundertmitte auch eine Reihe weiterer bedeutsamer botanischer Neuerscheinungen an.

Die hallesche Buchdruckerei Trampe bringt neben den Kniphofschen Publikationen außerdem 1760 das *„Ectypa vegetabilium“* des Leipziger Ordinarius Christian Gottlieb Ludwig heraus, *„nach der Natur verfertigte Abdrücke der Gewächse, welche besonders zu dem medicinischen Gebrauche bestimmt sind, und in Apothecken aufbehalten und auf verschiedene Art zubereitet werden. Nebst einer kurzen Beschreibung deren Wartung, Eigenschaften und Wirkungen, unter der Aufsicht D. Christian Gottlieb Ludwigs, Dechants der Medicinischen Facultät zu Leipzig“*.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Hemmerdesche Verlagsbuchhandlung am halleschen Markt und Kleinschmieden offeriert laufend u. a. auch die *„Botanischen Abhandlungen der Societät der Wissenschaften zu Paris“* und *„Halleri opuscula sua Botanica“*, wie entsprechende Inserate am 7. Juli 1749 und am 29. Juni 1750 mitteilen. Und schließlich bringt laut Pressenotiz vom 10. Dezember 1759 der hallesche Universitätsbuchdrucker Johann Jacob Curt eine Neuausgabe des inzwischen schon neunmal aufgelegten *„Systema naturae“* von Linné heraus. Dessen zweiter, die Botanik umfassender Band wird für Ostern angekündigt, . . . *„welchen man als einen bequemen Auszug der Linnäischen Generum und Specierum plantarum betrachten kan“*.

Nahezu unbeachtet bleibt dagegen die am 28. November 1759 verteidigte Doktorarbeit von Caspar Friedrich Wolff (1733 – 1794) aus Berlin, über welche am 10. Dezember 1759 in den *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“* zu lesen ist: *„Den 28. Novemb. hat Herr Caspar Friedrich Wolff, aus Berlin, seine academische Probeschrift, welche Theoriam Generationis enthält, und in der Hendelischen Officin auf 18 und einen halben Bogen gedruckt ist, nebst 2 Kupfertafeln, öffentlich ohne Beystand vertheidiget, und darauf die höchste Würde in der Artzneigelahrtheit erhalten.“* Dabei handelt es sich bei dieser Arbeit um eine der bedeutendsten Doktordissertationen, welche in Halle verfaßt worden sind: die *„Theoria Generationis“* bildet den entscheidenden Anstoß zur Revision der bis dahin bestehenden entwicklungsgeschichtlichen Hypothese von der „Evolution“ und „Präformation“, worin ein echtes Werden geleugnet und eine Entfaltung vom Unsichtbaren zum Sichtbaren angenommen wird. Auch der zum Zeitpunkt der Disputation als Prorektor und Dekan der Medizinischen Fakultät amtierende Büchner hat die Bedeutung der Wolffschen Arbeit zunächst nicht erkannt; zu dem botanischen Abschnitt der Dissertation, mit dem Wolff seine Veröffentlichung einleitet, notiert er jedenfalls: *„den ersten Teil verstehe ich nicht.“*

An den von Büchner betreuten Arbeitskreis botanisierender Mediziner schließen sich in diesen Jahren mit Johann Daniel Christian Schreber (1739 bis 1810) und Philipp Caspar Junghanns (1738 – 1797) zwei weitere junge Studiosi an, welche beide später eine Rolle in der wissenschaftlichen Botanik gespielt haben. Der aus Weißensee/Thür. gebürtige Schreber disputiert am 28. Juni 1758 unter Johann Joachim Lange mit einer Arbeit über die *„Lithographia Halensis“*, die im gleichen Jahr in Halle in der Curtschen Verlagsbuchhandlung herauskommt und dem *„Equiti aurato de stella polari“* gewidmet ist. 1759 erscheinen Schrebers *„Novae Species Insectorum“*. Damals schließt sich auch der vorwiegend entomologisch arbeitende Johann Gottlob Schaller (1734 – 1814) an diesen Kreis an. Runde berichtet, daß Schreber ersteren *„in der Botanick, Naturkunde und Nomenclatur sehr ausbildete, so daß derselbe die lateinischen Schriften Linnés und Anderer lesen und verstehen konte“*.

Schreber geht bald darauf zu Linné nach Schweden, Schaller übernimmt die Leitung des Naturalienkabinetts der Franckeschen Stiftungen; seine entomologischen Arbeiten finden höchste Würdigung, als Linné eine Blattwicklerart als *„Tortrix Schalleriana“* bezeichnet. Nach seiner Rückkehr aus Schweden übernimmt Schreber zunächst das Amt eines Sekretärs der Ökono-

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

mischen Gesellschaft zu Leipzig. In Halle gibt er aber seine Arbeit *„Icones et Descriptiones Plantarum minus cognitarum“* in Druck, die ab November 1765 von der Curtschen Buchhandlung angeboten wird.

III. Erste Anfänge einer „nicht-medizinischen Botanik“

Um 1760 tritt mit Friedrich Wilhelm v. Leyser (1731 – 1815) erneut ein „Nicht-Mediziner“ als öffentlicher Lehrer in der Botanik auf. Leyser ist botanisch interessierter und versierter Jurist und ist am 7. März 1731 als zweiter Sohn des Kriegs- und Domänenrats Polykarp Friedrich von Leyser in Magdeburg geboren. Ab Mitte 1749 studiert er in Halle Theologie, später Jura. Suchier berichtet über Leysers Neigung zur Botanik, die ihn bald veranlaßte, mit einigen Theologiestudenten ein Exercitium privatum botanicum zu veranstalten. Als auch Mediziner diesen Kurs besuchen, beschwert sich Michael Alberti am 21. März 1758 beim Prorektor der Universität und verlangt, diese botanischen Kollegs zu untersagen. Ein königliches Rescript vom 26. Mai dieses Jahres entschied dann tatsächlich zugunsten Albertis und verlangte, daß Leyser sich zur facultati legendi erst qualifizieren müsse, bevor er die Botanik lesen dürfe. Daraufhin wenden sich Anfang April 1759 dreizehn Studenten an den Prorektor mit der Bitte, Leyser wenigstens eine vorübergehende Vorlesungserlaubnis zu erteilen. Alberti verfolgt jedoch hartnäckig seinen Plan, Leyser zu verdrängen und erzwingt, daß seine Eingabe vor dem Senat der Universität verhandelt wird. Bei gleicher Gelegenheit beschwert sich Alberti übrigens auch über Christian Friedrich Jampert und die von ihm abgehaltenen botanischen Kollegs.

Büchner als Prodekan teilt Leyser am 18. Mai den Beschluß des Konzils mit, er dürfe nur botanische Kollegs halten, wenn er sich den Prüfungen zur Dozentur unterwerfe. Da auch ein königliches Rescript vom 10. Mai verlangte, Leyser müsse *„sich dennoch wenigstens examinieren lassen“*, beschritt er diesen Weg. Leyser erhält 1759 die venia legendi für Botanik von der Philosophischen Fakultät: *„facultatem impetravit legendi Botanica, hac tamen conditione, ut ne ad usus medicos adplicet, et programmata sua per illustrem Buchnerum, an Professorem Physeos ordinarium subscribi curet . . .“* Leyser muß also darauf achten, eine „nicht-medizinische“ Botanik zu lesen und seine Vorlesungsprogramme jeweils von Büchner genehmigen zu lassen. So kommt es in den Jahren 1761 – 1764 zu einer Wiederholung der Situation von 1741, daß ein Mediziner – nämlich Heinrich Christian Alberti – und ein „Nichtmediziner“ – nämlich Friedrich Wilhelm v. Leyser – nebeneinander Vorlesungen über Botanik ankündigen und abhalten. Alberti meldet für das Sommersemester 1761 an, er werde *„privatim in diesem bevorstehenden Sommer-halben-Jahre, nächst göttlichen Beystande, mit Erklärung der Botanick, d. i. in der Lehre von den Arten der Kräuter sich beschäftigen, wovon die Pflantzen selbst, soviel derselben nur in hiesiger Gegend zu bekommen seyn werden, und so weit dieselben in das forum medicum mit einschlagen, frisch sollen gezeiget werden. Und da dann dieser Cursus wiederum von neuen anzufangen, so werden vornehmlich die in praxi brauchbaren Species officinalis weitläuftiger abgehandelt, und das vornehmste von einer jeden solchen Pflantze nach ihrer besondern Kraft, Würckung und Nutzen angezeiget, darneben aber auch eine Anweisung zur Erkenntniß einiger ausländi-*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

schen und raren Garten-Gewächse gegeben werden, damit sich diese Arbeit um desto mehr beliebter bey denen Herren Zuhörern machen möge. Die Anweisung von Abdrücken der lebendigen Pflantzen und Blumen, nebst allen dabey erforderlichen Handgriffen, woraus man ein besonderes Geheimniß macht, soll Mittewochs und Sonnabends erläutert und erkläret werden."

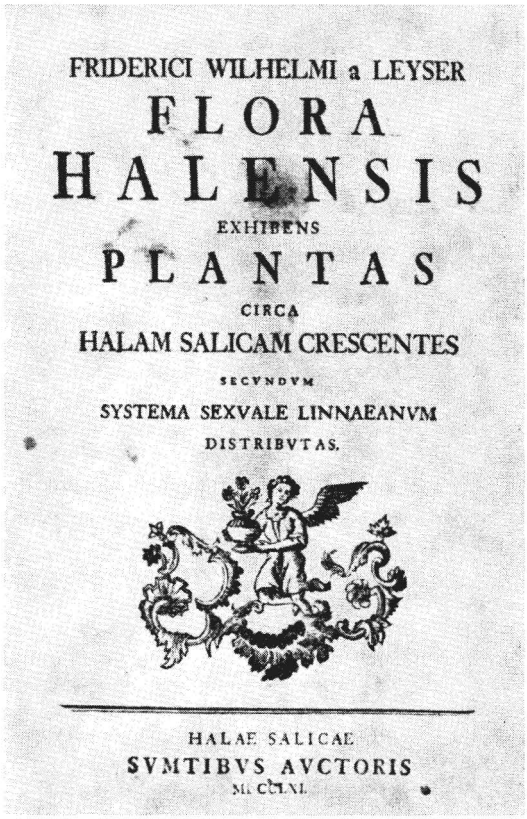
Zum gleichen Zeitpunkt verspricht Leyser seinen Hörern, er wolle „*Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, die Pflantzen, so wol in- als ausländische, nach der Linnäischen Methode erklären und bestimmen. Mittwochs und Sonnabends Linnaei Philosophiam botanicam erläutern; wie er denn auch, wenn es von ihm verlangt wird, erbötig ist, Historiam naturalem und Mineralogiam metallurgicam vorzutragen*".

Trotz der intensiven Vorlesungstätigkeit hat Leyser 1761 eine „*Flora Halensis*" herausgebracht, in der die binäre Nomenklatur von Linné benutzt wird. Der schwedische Botaniker benennt ihm zu Ehren 1763 einen Korbblütler vom Kap der Guten Hoffnung als „*Leysera gnaphalodes*"; der zwanzig Jahre später erscheinenden zweiten Auflage dieses Buches hat der Autor eine Kupferstichtafel mit dem Bild dieser Pflanze beigefügt. Fitting hat darauf hingewiesen, daß die „*Flora Halensis*" von Leyser eine zweite Periode im Entwicklungsgang der halleschen Floristik einleitet, „*nicht nur weil in ihr die Reformen Linnés durchgeführt sind, sondern auch deshalb, weil seine Flora, die infolge dieser Neuerungen große Verbreitung erlangte, zuerst in Deutschland den Pflanzenreichtum unserer Gegend weiter bekannt machte*". Übrigens hatte sich Leyser auch schon durch einige Vorreden zu den bereits erwähnten Naturselbstdrucken von Kniphof in der wissenschaftlichen Botanik vorgestellt. Leyser ist damals eng mit dem Professor Doctrinarum Cameralium Daniel Gottfried Schreber befreundet, in dessen „*Sammlung verschiedener Schriften*" er wiederholt publiziert, so z. B. 1765 seine „*Nachricht von denen um Halle wachsenden Färbekräutern*". Schrebers Sohn, Johann Christian Daniel Schreber, schließt sich damals auch an Leyser an; unter seiner Anleitung veröffentlicht er 1760 die „*Vollständige Beschreibung der vornehmsten inländischen giftigen Gewächse*". Im gleichen Jahr geht Schreber dann zu Linné nach Upsala und tritt damit aus dem halleschen Arbeitskreis ab, wogegen der Vater in Halle weiterhin eng mit Leyser zusammenarbeitet; hier erscheint 1765 seine „*Oeconomische Beschreibung der Wiesengewächse bey Halle*".

Einige Jahre lang treten keine Schwierigkeiten mit den Parallelveranstaltungen auf. Dann scheinen immer mehr Hörer von Alberti zu Leyser übergewechselt zu sein; es gibt einen großen Streit, da Alberti jun. sich in seinen Rechten erneut beeinträchtigt fühlt; 1765 nimmt er seinen Abschied. Wenn man seinem in der Verärgerung am 8. September 1764 geschriebenen Brief Glauben schenken darf, so hat Alberti jun. „. . . *zu desto mehreren Beförderung dieses studii einen hortum botanicum unter Verwendung beträchtlicher Kosten*" an seinem Hause angelegt und hat „*excursiones botanices . . . seit 21 Jahren in seinem Bezirk von 6 und noch mehr Meilen zu Fuße . . . unermüdet und öfters bey schlechter Witterung unter sehr beschwerlichen Umständen, ja selbst bey letzten Kriegszeiten mit Leib und Lebens Gefahr besorget*".

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Alberti tritt somit von seinem Amte zurück und verläßt Halle; letztmalig hat er im Sommersemester 1764 eine botanische Vorlesung angekündigt: gemäß dem am 14. Mai 1764 publizierten Lektionskatalog will er damals *„Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, von 8 bis 9 Uhr, in diesem bevorstehenden Sommer-halben-Jahre, nächst göttlichem Beystande, mit gehörigem Fleiß die Botanick wieder von neuen anfangen, zugleich aber auch den Grund der Kräuterwissenschaft, nach des Weltberühmten Börhavens seiner Anleitung erklären. Publice wird er des Sonnabends von 8 bis 9 Uhr die Zeugung oder Fortpflantzung bey den Gewächsen, die Erhaltungs-Kunst in der Gesundheit, und die Fruchtbringenden Theile bey den Pflantzen erläutern. Die Anweisung von denen Kräutern, wie selbige in hiesigen Gegenden frisch zu finden seyn, wird derselbe um 3 Uhr anstellen. Der Anfang soll mit den 21. May a. c. gemacht werden“.*


FRIDERICI WILHELMI a LEYSER
FLORA
HALENSIS
EXHIBENS
PLANTAS
CIRCA
HALAM SALICAM CRESCENTES
SECVNDVM
SYSTEMA SEXVALE LINNAEANVM
DISTRIBVTAS.

HALAE SALICAE
SVMTIBVS AVCTORIS
MDCCXL

Abb. 9. Die Flora Halensis von F. W. v. Leyser

Als Alberti seinen Hausstand auflöst und sein Haus in der Großen Ulrichstraße Nr. 13 in den *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“* vom 6. Mai 1765 zum Verkauf anbietet, führt er dabei auch einen *„Garten nebst einem Springbrunnen, wobey 3 Lusthäuser nebst einen großen Gewächshause be-*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

findlich" auf: hier dürfte er seine botanischen Demonstrationen abgehalten haben. Im übrigen gibt es damals mehrere private Gärten und Orangerien dieser Art in Halle, von denen der des halleschen Chronisten Dreyhaupt (1659 – 1768) sicher zu den schönsten gehört hat. Als der Besitzer am 13. Dezember 1768 stirbt, wird er zum Verkauf angeboten; die „*Wöchentlichen Hallischen Anzeigen*" vom 12. März 1770 berichten, es soll „*in des Herrn Geheimdenrath von Dreyhaupts Garten auf dem Neumarkt, dessen hinterlassene Orangerie, bestehend in Citronen, Pomeranzen, Appelsinen, Lorbeer, Granaten, verschiedener Sorten Myrtis, Alaternus, Oliven, Cupressen, Würznelken, Cedern, Oleander, Ketmien, Jesmien, Genisten, Aloen, Juccen, Sedum arborescens, Tiroides, Cerius, Geraneum, Feigen, Paßionsblumen und andere ausländische Gewächse an dem Meistbiethendem gegen baare Bezahlung verauctioniert werden*".

1765 wäre die Botanik von Halle verwaist gewesen, wenn nicht Friedrich Wilhelm Leyser sein Vorlesungsprogramm – offiziell nur für Hörer aus der Philosophischen Fakultät – fortgesetzt hätte. So heißt es im Vorlesungsverzeichnis für den Sommer 1765: „*Friedrich Wilhelm v. Leysser wird die Botanik vortragen, so daß er Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags die Geschlechter und Arten der Pflanzen nach dem Linnäischen System untersuchen und bestimmen; Mittwochs und Sonnabends aber Linnaei Philosophiam botanicam erklären wird. Zu den gewöhnlichen Herbationen sollen die Sonnabend-Nachmittags-Stunden, so viel es die Nebenbeschäftigungen zulassen wollen, ausgesetzet bleiben.*"

Als dann auch Leyser vorübergehend von Halle weggeht, droht erneut eine Vakanz im botanischen Unterricht einzutreten. Bezeichnend, daß die Medizinische Fakultät Sorge tragen muß, die Stelle neu zu besetzen bzw. botanische Vorlesungen abhalten zu lassen: noch immer gehört die Botanik vorwiegend zur medizinischen Wissenschaft und das Leysersche Wirken ist zunächst nur ein erstes Symptom einer sich anbahnenden Verselbständigung dieses Studienfaches.

Andreas Elias Büchner beauftragt nun den zum Schüler- und Freundeskreis von Leyser gehörenden und seit 1757 in Halle weilenden cand. med. Philipp Caspar Junghanss mit der botanischen Vorlesungstätigkeit; letzterer führt diese Aufgabe sehr gewissenhaft durch, kommt dadurch aber in Verzug mit dem Abschluß seines Medizinstudiums. Immerhin tritt das seltene Ereignis ein, daß ein Student offiziell im gedruckten Lektionskatalog der Medizinischen Fakultät Kollegs ankündigen darf! Es sind dies die Jahre des Niederganges der Universität Halle, wobei aber ein Schreiben von Büchner vom 29. Dezember 1768 versichert, die Botanik „*sei nicht gänzlich vernachlässigt worden*". Büchner lobt die Tätigkeit von Junghanss: „. . . *haben wir inzwischen einem geschickten candidato medicinae, der über 6 Jahre lang auf hiesiger Universität sich aufgehalten, und vorzüglich großen Fleiß auf die Botanik gewendet hat, auch nächstens in Doctorem medicinae promoviren wird, diese Lectiones aufgetragen.*" Im Sommersemester 1770 meldet der Index lectionum über die Tätigkeit von Ph. C. Junghanss: „*Botanicam physico-medicam ad Linnaei systema explicabit, simulque huius rei studiosos plantis, tam in horto medico, quam in agro halensi florentibus examinandis exercebit; diebus Saturni excursiones botanicas suscipiet.*" Und in der Presse erscheint dazu die

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

entsprechende deutschsprachige Offerte am 30. April 1770; Junghanss kündigt *„den Liebhabern der Kräuterwissenschaft an, die practische Botanik nach des Ritters von Linné Pflanzensystem vorzutragen. Er wird darinnen nicht allein diejenigen Pflanzen, die in dem hiesigen medicinischen Kräutergarten befindlich, sondern auch die, so in hiesiger Gegend wild wachsen demonstriren . . . Außerdem ist er auch bereit, die theoretische Botanik nach des Herrn D. Ludwigs Institutiones regni vegetabilis abzuhandeln.“*

Erst am 13. Oktober 1770 erwirbt Junghanss nach dreizehnjähriger Studienzeit den Doktorgrad; seine Arbeit *„de Nucis vomicae et Hippocastani virtute medica“* behandelt ein medizinisch-botanisches Thema. In den

Abb. 10. Philipp Caspar Junghanss

„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“ vom 5. November 1770 erscheint dieser Disputationstitel offenbar infolge eines Übermittlungsfehlers verballhornt (*„de uncis vomicae et corticis hippocratici virtute medica“*) und außerdem unter Angabe des 20. Oktobers als Tages der Abhandlung.

Seine Lehrer haben den jungen Doktoranden überschwenglich beglückwünscht; der Praeses Johann Peter Eberhard schreibt *„Quod non poterat*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

exspectari a discipulo Illustris et generosissimi de Leyser? Non fefellisti spem nostram. Per aliquot enim annos praelectionibus tuis botanicis utilis fuisti non sine insigni applausu, studiosis Medicinae".

Im Doktoratsjahr von Junghanss kommt es zu einer Wiederholung der Situation von 1741 und von 1761: sowohl in der Medizinischen als auch in der Philosophischen Fakultät werden botanische Kollegs gelesen. Denn im Vorlesungsverzeichnis kündigt Johann Friedrich Gottlob Goldhagen (1742 – 1788) ebenfalls *„die Botanik nach des Ritters von Linné philosophia botanica und dessen System der Pflanzen"* an. Und doch ist die Situation etwas anders als bei Alberti contra Leyser: Goldhagen ist Dr. med. und Dr. phil., er hat zunächst ein Extraordinariat in der Medizinischen Fakultät erhalten und ist dann am 27. Januar 1770 als Professor Philosophiae et Historiae naturalis ordinarius in der Philosophischen Fakultät eingeführt worden. Immerhin zeigt sich aber auch hier, daß die Botanik sich aus dem Komplex der medizinischen Lehrveranstaltungen herauszulösen beginnt. Als Goldhagen später Ordinarius in der Medizinischen Fakultät wird, wendet er sich mehr und mehr der klinischen Medizin zu; 1786 begründet er die neue Schola clinica Halensis, die nach seinem frühen Tod durch seinen Lieblingsschüler Reil einen hohen Leistungsstand erreicht.

Junghanss wird am 3. Dezember 1770, also wenige Wochen nach Erwerb des Doktortitels, zum Demonstrator Botanices ernannt. Er übernimmt die Gartenverwaltung, führt Exkursionen durch und hält botanische Kollegs. Erstmalig unter seinem neuen Amtstitel liest er im Sommer 1771 über praktische Botanik nach Linné, außerdem *„. . . aber wird er die Theorie derselben nach Lippii Enchiridium botanicum vortragen, und des Sonnabends die gewöhnlichen herbationes anstellen"*. Im nächsten Halbjahr referiert er *„die Historiam Muscorum et Algarum nach des Herrn von Leysers Flora Halense"*. Junghanss wird am 8. März 1787 zum Extraordinarius für Botanik ernannt; interessant ist, daß bei dieser Beförderung die Frage auftaucht, in welcher Fakultät er denn nun zu introduzieren sei – der Medizinischen oder der Philosophischen? Noch einmal setzt sich die traditionelle Auffassung durch, daß die Botanik eigentlich zur Medizin gehöre; Junghanss erhält daher seinen Platz in der Medizinischen Fakultät, wo zu diesem Zeitpunkt bereits mit Johann Reinhold Forster (1729 – 1798) ein prominenter Naturwissenschaftler die Botanik vertritt. Auch Forster ist „Nicht-Mediziner", wenn auch die hallesche Fakultät ihm inzwischen am 23. Juni 1781 das Ehrendoktorat verliehen hat. Laut Rescript vom 13. Juni 1781 ist dabei aber ausdrücklich festgehalten worden, daß *„bey denen Examinibus derer Candidaten es sich von selbst verstehe, daß Er seine an die Candidaten zu richtenden Fragen in die Botanic, soferne sie mit der Materia medica in Verbindung steht, einschränken, und achten, daß seine Hauptgeschäfte auf den botanischen Garten Begrenzung haben"*. Im Juli 1780 nach Halle gekommen, nutzt der an der Cookschen Weltumseglung beteiligt gewesene Forster seine weltweiten Beziehungen, um exotische Pflanzen heranzuschaffen; der lange Zeit arg verwahrloste Hortus medicus (hin und wieder taucht jetzt schon die Bezeichnung *„hortus botanicus"* auf) erlebt unter der Aera Forster-Junghanss eine neue Blütezeit. Beider Namen sind in der botanischen Nomenklatur verankert: als *Junghansia* bezeichnet Johann Friedrich Gmelin einen Baum aus der Familie der Hartriegelgewächse,

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

und die *Forstera* ist eine von dem Weltumsegler in Neuseeland endeckte Pflanze, welche mit den Glockenblumengewächsen (*Campanulaceae*) verwandt ist. Linné der Jüngere hat sie 1780 nach Johann Reinhold Forster benannt. Zu den Schülern von Forster, Leyser und Junghanss zählt sich damals auch Carl Ludwig Willdenow (1765 – 1812) aus Berlin, später bekannt als gründlicher botanischer Systematiker durch sein Hauptwerk *„Linnaei Species plantarum exhibens plantas rite cognitas“*. Als er am 7. Februar 1789 sein für das hallesche Examen obligate Curriculum vitae schreibt, notiert er darin u. a.: *„adhuc grato animo agnosco Celeberrimorum Virorum J. R. Forsteri Prof. Hist. Naturalis, Leyseri a consiliis bellicis et Junghansii Botanices Professoris benevolentiam“*. Noch in seinem Doktoratsjahr gibt Willdenow in Berlin den *„Prodromus Florae Berolinensis“* heraus, und sein 1792 edierter *„Grundriß der Kräuterkunde“* wird bald zu einem weite Verbreitung findenden Lehrbuch. Willdenow ist 1801 Direktor des botanischen Gartens und 1810 Ordinarius für Botanik an der Universität Berlin geworden.

Abb. 11. Georg Forster

IV. Die Situation im ausgehenden 18. Jahrhundert

Dem in den Jahren 1786 bis 1790 amtierenden Kanzler der Universität Carl Christoph v. Hoffmann (1735 – 1801) ist es zu verdanken, daß der Etat

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

des sträflich verwahrlosten Botanischen Gartens nun endlich etwas aufgebessert wird. Eine von Forster vorgeschlagene Gartenvergrößerung durch Ankauf eines angrenzenden Privatgartens wird 1787 realisiert: Carl Christoph v. Hoffmann kauft am 28. September 1787 das benachbarte Gelände des alten „Fürstengraben" für 1200 Taler an. Da sich vorwiegend aus diesem neu hinzugekommenen Teil des hortus medicus der später weltberühmte hallesche Botanische Garten entwickelt hat, ist man geneigt, den 28. September 1787 als Geburtstag der heutigen Einrichtung anzusehen; demzufolge hat man z. B. 1937 ein 150jähriges Bestehen gefeiert. 1792 ist dann auch noch der ökonomische Garten mit dem Botanischen Garten vereinigt worden.

Junghanss wird am 29. Januar 1788 zum Ordinarius für Botanik innerhalb der Medizinischen Fakultät ernannt. Im gleichen Jahr entsteht im Gartengelände eine Universitätssternwarte, und 1794 kann Junghanss die neue fertiggestellte Direktorwohnung auf dem Jägerplatz beziehen.

Ein junger Studiosus, der vom Theologiestudium zur Medizin übergewechselt ist, wird in den nächsten Jahren berufen sein, den Botanischen Garten zu einer Mustereinrichtung zu machen, welche vorbildlich für andere Universitätsinstitutionen werden soll: Kurt Joachim Polykarp Sprengel.

Sprengel ist 21 Jahre alt, als er am 17. September 1787 seine Doktorarbeit *„Prolegomina rudimentorum dynamicorum nosologiae"* ohne Vorsitzenden abhandeln darf. Unmittelbar darauf erhält er die Venia legendi, und obwohl er gleichzeitig eine Arztpraxis eröffnet und mit der Ausarbeitung seines ab 1792 in fünf Bänden erschienenen *„Versuchs einer pragmatischen Geschichte der Heilkunde"* beginnt, gilt sein Hauptaugenmerk doch wohl von Anfang an der Botanik. Allerdings beziehen sich seine ersten Vorlesungen noch auf andere medizinische Fachgebiete, während Junghanss die botanischen Hauptkollegs hält. Als junger Doctor legens liest Sprengel z. B. im Sommersemester 1788 über pragmatische Geschichte der Arzneikunde und über Staatsarzneikunde, wogegen Junghanss, der im gleichen Jahr außerdem in den *„Wöchentlichen Hallischen Anzeigen"* einen Aufsatz über *„einige um Halle wild wachsende Pflanzen zum medicinischen Gebrauch"* publiziert, Vorlesungen über das Linnésche Pflanzensystem meldet und *„botanische Spaziergänge entweder in den botanischen Garten oder aufs Feld. Auf Königliche Kosten wird er um 9 Uhr die medicinisch-ökonomische Botanik des Montags, Dienstags und Mittwochs nach einem hierzu verfertigten Entwurf abhandeln; des Donnerstags aber wird er die Pflanzen, die einen Bezug auf die Medicin und Haushaltskunst haben, im botanischen Garten vorzeigen"*.

In dem erwähnten Aufsatz von Junghanss stellt dieser fest: *„Selbst unsere Flora ist nicht leer von nützlichen und brauchbaren Pflanzen. Ich bin davon überzeugt worden, seitdem ich mich mit der Botanik beschäftiget, und die Pflanzen selbst in verschiedenen Gegenden und Boden aufgesucht habe. Vorietzt will ich nur einige, die mir merkwürdig geschienen, anzeigen, die übrigen aber bey einer andern Gelegenheit bekannt machen."* Und dann zählt er auf: *Rosa rubiginosa, Achillea odorata, Matricaria suaveolens* und *Inula germanica.* Von der kleinen rostfarbigen Feldrose berichtet er, sie wachse *„hin und wieder an den Felsen bey Giebichenstein, Cröllwitz, Brachwitz und am Lindberg"*. Deren Blätter seien zur Teebereitung geeignet; später *„habe ich sie bey der Schwindsucht, beym Blutspeien und anhaltenden Durchfällen*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

mit großem Nutzen gebraucht. Aeußerlich können sie als ein Mittel wider die Fäulniß angewendet werden". Und über die Schafgarbe berichtet er, sie wachse *„auf hohen Gegenden bey Giebichenstein, Cröllwitz, Seben und Zorgs. Das Kraut hat einen Campher ähnlichen Geruch, und einen bitterlichen gewürzhaften gelind zusammenziehenden Geschmack. Es kann daher als ein vorzüglich stärkendes und Krampflinderndes Mittel empfohlen werden*".

Die wohlriechende Kamille *„kommt dem äußern Ansehen nach mit der gemeinen Chamille sehr überein; hat aber kleinere und immer zurückgebogene Randblumen, und außerdem einen lieblichern und stärkern Geruch und mehr bittern Geschmack*". Junghanss empfiehlt sie als Antipyreticum, vor allem dann, wenn die Chinarinde versage.

Abb. 12. Kurt Sprengel

Schließlich zählt er als letztes in diesem Aufsatz das *„Teutsche Wundkraut*" auf, das er zunächst als Expectorans mit Erfolg benutzt habe. *„Nachher habe ich es sowol bey der angefangenen Schwindsucht, als auch häufigen und anhaltenden Blutspeien vorzüglich gut befunden. In beyden letztern Fällen habe ich den Aufguß stark machen und ihn kalt und warm trinken lassen.*"

Doch zurück zu der nun einsetzenden Sprengel-Aera: *„Vitam egit in literis tractandis et in herbis colligendis*": diese Charakteristik des jungen Sprengel durch seinen Biographen Rosenbaum dürfte aber trotzdem auch für

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

die ersten halleschen Universitätsjahre zutreffen. 1793 veröffentlicht Sprengels Onkel, der als Rektor in Spandau wirkende Konrad Sprengel (1750 bis 1816) sein *„Entdecktes Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen“* und stellt damit die Bestäubung der Blüten durch Insekten klar. Ihm zu Ehren benennt der Engländer J. E. Smith im Jahre 1794 die *„Sprengeliana“*.

Am 15. Dezember 1789 wird Kurt Sprengel zum Extraordinarius ernannt, am 21. April 1795 zum Ordinarius. Als dann Junghanss am 31. Mai 1797 einem apoplektischen Insult erliegt, tritt Sprengel am 17. Juli 1797 seine Nachfolge an. Junghanss hat zwar gehofft, daß dieses Amt seinem Freund und Adlatus Johann Carl Erdmann Bergener (1769 – 1813) übertragen würde, doch ist es dazu nicht gekommen; Bergener wird am 17. Juni 1797 zum Demonstrator Botanices ernannt und erhält ein Extraordinariat.

Johann Carl Erdmann Bergener hatte am 17. Oktober 1792 den medizinischen Doktorgrad erworben und war zunächst praktischer Arzt geworden. Im Sommer 1796 hatte er sich an die Fakultät gewandt mit der Bitte, botanische Kollegs abhalten zu dürfen. Laut Eintragung des als Dekan amtierenden Ordinarius Kemme war ihm diese Erlaubnis mit der Auflage erteilt worden, daß er *„. . . nicht bloß die gemeine Botanik treibe, sondern die feinere Anatomie der Pflanzen und Physiologie derselben zu einem der vorzüglichsten Gegenstände seiner Untersuchungen und Vorträge wählen mögte“*.

Bergener hat in den folgenden Jahren Vorlesungen über Kryptogamen und über botanische Terminologie angekündigt, zieht sich dann aber mehr und mehr in die ärztliche Praxis zurück.

Sprengel ist nunmehr Direktor des botanischen Gartens, dessen Verbesserung sein ganzes Trachten gilt. Schon 1797 kann er eine Neugestaltung durchsetzen. Er hat gerade eine neue Beschreibung der Flora von Halle herausgebracht, als Goethe zu Besuch nach Halle kommt. Aus einem Brief Goethes vom 5. Juli 1802 wissen wir, daß sich der Dichter speziell auf die Begegnung mit Sprengel gefreut hat: *„Noch einen schönen Gewinst versprech' ich mir von dem Aufenthalt in Halle. C. Sprengel, dessen Briefe über die Botanik ich beynahe als das einzige Buch in diesen 14 Tagen gelesen, ist eine eigene Natur von Verstandesmenschen . . .“* Zu Ausgang des 18. Jahrhunderts kommt übrigens ein junger Studiosus nach Halle, der später als Botaniker in Rußland hervorgetreten ist: Friedrich Ernst Ludwig Fischer aus Halberstadt. Wie Sprengel hatte auch er zunächst Theologie studieren sollen, doch wechselt Fischer bald zur Medizin über, wo er am 27. März 1804 mit der Arbeit *„de vegetabilium, imprimis filicum propagatione“* den Doktorgrad erwirbt. Fischer ist dann bald nach Gorenko gegangen, wo er die Leitung des Botanischen Gartens des Fürsten Razumowski übernimmt; 1822 wird er zum Direktor des Botanischen Gartens in Petersburg ernannt.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bahnt sich mit der Aera von Sprengel in Halle eine großartige Blütezeit der Botanik an. Über diese Zeit soll in einer späteren Abhandlung berichtet werden.

Schrifttum

Beßler, O.: Valerius Cordus und der medizinisch-botanische Unterricht. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, **1**, Halle 1952, 323—333.

Beßler, O.: Die neuere Entwicklung der botanischen Lehr- und Forschungseinrichtungen in Halle. Wiss. Z. Univ. Halle (mat.-nat.) **10** (1960) 1095.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Beßler, O.: Hallesche Botanik und Unversitas litterarum. Ber. Dtsch. Bot. Ges. **74**, 6 (1961).

Dreyhaupt, J. Chrph. v.: Beschreibung des Saal-Creyses, **2**, Halle 1755.

Eulner, H.-H.: Die Einrichtung der Medizinischen Fakultät und ihre Geschichte. In: 450 Jahre Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, **2**, Halle 1952, 485 bis 492.

Fitting, H.: Geschichte der hallischen Floristik. Z. Naturwiss. **69** (1897) 289—386.

Förster, J. Chr.: Übersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Halle 1794.

Friedländer, H.: Zur Geschichte der medicinischen Facultät in Halle. (Haesers) Arch. ges. Med. **3** (1842) 1—21.

Gaissinowitsch, A. E.: Notizen von C. F. Wolff über die Bemerkungen der Opponenten zu seiner Dissertation. Wiss. Z. Univ. Jena **6** (1956/57) 121.

Garcke, A.: Flora von Halle. Halle 1848.

Heischkel, E.: Die Geschichte der Medizingeschichtsschreibung. In: Artelt, W.: Einführung in die Medizinhistorik, Stuttgart 1949.

Hertwig, P.: Caspar Friedrich Wolff und Wilhelm Roux in ihrer Bedeutung für die entwicklungsgeschichtliche Forschung. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, **2**, Halle 1952, 515—523.

Hoffbauer, J. Chr.: Geschichte der Universität zu Halle bis zum Jahre 1805, Halle 1805.

Kaiser, W., und H. Krosch: Zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der Universität Halle im 18. Jahrhundert (I—XII). Sammelseparatum der Wiss. Z. Univ. Halle 1964 und 1965.

Koch, H.-Th.: Zum 200. Geburtstag Curt Sprengels (1766—1833), Med. Monatsschr. **10** (1966) 462—463.

Kraus, G.: Der Botanische Garten der Universität Halle, Leipzig 1888.

Kraus, G.: Christian Wolff als Botaniker, Halle 1892.

Pritzel, G. A.: Thesaurus literaturae botanicae omnium gentium, Leipzig 1872.

Richter, W. M. v.: Geschichte der Medicin in Rußland (3 Bde), Moskau 1817.

Rosenbaum, J.: De vita et scriptis C. Sprengelii, Leipzig und Wien 1844.

Schmid, G.: Die erste Flora von Halle. In: „Pflüger", Thüringer Heimatblätter **4**, 7 (1927) 2—4.

Schmid, G.: Knaut und Knautie (Knautia). Thür.-Sächs. Z. Geschichte und Kunst **26** (1938) 101—112.

Schmid, G.: Pflanzennamen nach Hallensern. In: Giebichensteiner Heimatbuch auf das Jahr 1940. Akad. Verl. Halle, Halle 1939, 43—49.

Schmid, G.: Johann Gottfried Olearius' botanischer Garten in Halle im 17. Jahrhundert. Giebichensteiner Heimatbuch a. d. J. 1942, Halle 1941, 32—44.

Schrader, W.: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle, Berlin 1894.

Schuster, J.: Caspar Friedrich Wolff, Leben und Gestalt eines deutschen Biologen. Sitzungsbericht Ges. d. Naturforsch. Freunde zu Berlin 1936, Berlin 1937.

Schyra, H.: Johann Hieronymus Kniphof (1704—1763). Beitr. Gesch. Univ. Erfurt H. 8 (1961).

Suchier, W.: Rechtskandidat F. W. v. Leysser als Dozent der Botanik in Halle 1758 bis 65. Tille-Festschrift Weimar o. J.

Prof. Dr. med. habil. Wolfram Kaiser,
I. Medizinische Klinik der Universität,
402 Halle (Saale), Leninallee 22

Dr. phil. Werner Piechocki,
Stadtarchiv,
402 Halle (Saale), Rathausstraße 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Hercynia

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Kaiser Wolfram, Piechocki Rudolf

Artikel/Article: Medizinisch-botanischer Unterricht im 18. Jahrhundert an der Universität Halle 201-229